

Zur motorischen Förderung im Vorschul- und Einschulungsalter

Sigrid Dordel & Marion Welsch

Einleitung

Die Bedeutung der Motorik für eine harmonische Entwicklung im Kindesalter wird heute nicht mehr in Frage gestellt. Die öffentliche Diskussion um eine Gefährdung der motorischen Entwicklung durch veränderte – reduzierte – sozio-ökologische, auch sozio-ökonomische Bedingungen nimmt überwiegend das Schulkindalter in den Blick; entsprechend werden große Anstrengungen unternommen, um Kindern mehr Bewegung zu ermöglichen, sie aber auch zu mehr Bewegung zu ermutigen.

Im Vertrauen darauf, daß gesunde Kinder sich in ihrem natürlichen Bewegungsdrang die notwendigen Entwicklungsreize verschaffen, werden Vorschulkinder, die im Kindergarten anders als in der Schule nur selten in einen straffen Organisationsrahmen eingebunden sind, in aller Regel als in ihrer Entwicklung weniger stark gefährdet angesehen.

Abgesehen davon, daß Schule – zumindest die Grundschule – heute keine Ähnlichkeit mehr hat mit der als „Sitzschule“ angeprangerten Institution früherer Tage, sollte aber auch die motorische Entwicklung im Vorschulalter verstärkt Beachtung finden.

Schon in diesem Alter treten Entwicklungsauffälligkeiten – Entwicklungsverzögerungen oder -störungen – auf, die im Zusammenhang mit funktionellen Einschränkungen in dem Bereich von Wahrnehmung und Bewegung zu sehen sind. Aufgrund der hohen Entwicklungsdynamik besteht gerade in jüngerem Lebensalter die Chance, diese relativ leicht zu be-

heben oder zumindest positiv zu beeinflussen.

Empfehlenswert wäre daher eine differenzierte Diagnostik und – wenn nötig – motorische Förderung schon im Vorschul- bzw. im Einschulungsalter. Dem betroffenen Kind kann dadurch insbesondere auch der Start in das Schulleben erleichtert werden.

Motorische Entwicklung im Vorschulalter

Als Vorschulalter wird der Altersbereich von etwa 3 Jahren bis zum Schuleintritt mit 5, 6 oder 7 Jahren bezeichnet. Dieser Altersbereich entspricht dem Zeitraum, in dem Kinder in der Regel den Kindergarten besuchen.

Das Vorschulalter stellt keine einheitliche Phase dar. Deutlich wird dieses in der körperlichen Entwicklung: Dreijährige haben noch die für das Kleinkind typischen rundlichen Körperformen und einen verhältnismäßig großen Kopf, während sich die Körperproportionen von Sechs- / Siebenjährigen schon denen des Erwachsenen annähern mit einem verhältnismäßig kleineren Kopf, einem gestreckten Rumpf und vor allem längeren Extremitäten (vgl. CRASSELT 1994; DEMETER 1981; EIBEN 1977).

Das Alter zwischen 5 und 7 Jahren wird nach ZELLER (1964) als Zeit des ersten Gestaltwandels bezeichnet, in der sich die Körperform des Kindes vom „Kleinkindtyp“ zum „Schulkindtyp“ verändert. Zu beachten ist allerdings, daß sich die Entwicklung individuell eher kontinuierlich vollzieht; eine Einteilung in Phasen oder Schübe kann nur als grobe Orientierung

dienen (vgl. NICKEL, SCHMIDT-DENTER 1995).

Die großen Fortschritte in der motorischen Entwicklung im Vorschulalter sind im Zusammenhang mit diesen Wachstumsprozessen und den damit verbundenen verbesserten Kraft-Last-Verhältnissen, vor allem aber mit der Reifung des Zentralnervensystems zu sehen.

In der Motorik drückt sich immer auch der Zustand des Nervensystems aus – sein Entwicklungsstand, seine Integrität bzw. das Vorhandensein von Störungen.

Voraussetzung für die motorische Entwicklung ist eine Integration des visuo-motorischen und des propriozeptiven Systems in die Systeme motorischer Steuerung und Regelung; die funktionelle Integration dieser Systeme erfolgt im frühen Kindesalter (NOTH 1994).

AFFOLTER (1972, 1975) hebt die ersten beiden Lebensjahre als den Zeitabschnitt hervor, in dem sich grundlegende Prozesse der Wahrnehmungsentwicklung vollziehen, betont aber auch, daß diese Entwicklung nie zum Abschluß kommt. Auf der Entwicklung modalitätsspezifischer Ordnungsschemata in jedem einzelnen Sinnesbereich im Verlauf der ersten Lebensmonate baut die Wahrnehmung supramodaler Art auf, die durch eine Verknüpfung der einzelnen Sinnesmodalitäten gekennzeichnet ist.

Charakteristisch für die Intermodalitätsstufe ist eine Ausdifferenzierung des Lokalisationsverhaltens: das Kind dreht sich zu einer Schallquelle um, es greift nach einem Gegenstand, der in sein Blickfeld gerät, etc. Hier wird

deutlich, daß einerseits die Wahrnehmung zur Bewegung anregt, andererseits aber Bewegung die Wahrnehmungsprozesse erweitert und differenziert.

AFFOLTER (1972) sieht auf der Stufe intermodaler Verbindungen mit der Entwicklung des Blickkontaktes auch ein wichtiges Element des Sozialverhaltens. Mit dem Erreichen der Stufe serialer Integration gelingt es dem Kind, Reize auch im zeitlichen Kontext zu verbinden; damit entsteht die Voraussetzung für Antizipationen. Wahrnehmung auf der Stufe serialer Integration stellt eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung der Bewegungsplanung und Handlungsfähigkeit dar.

AYRES (1984) geht von vier Ebenen sensorischer Integration aus und differenziert diese in ihrer Bedeutung für die Entwicklung von Haltung und Bewegung, aber auch für die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit. Sie betont, daß sich das Kind „während der gesamten Kindheit auf jeder Ebene seiner sensorischen Integration“ betätigt (AYRES 1984, 86).

Anlage und Umwelt bestimmen die Entwicklung des Menschen. So verläuft die Entwicklung des Nervensystems nach einem genetisch vorgegebenen Bauplan, wird jedoch ausdifferenziert in Abhängigkeit von der funktionellen Inanspruchnahme im Verlauf der Ontogenese (NOTH 1994). Dasselbe gilt – entsprechend dem ROUX'schen Gesetz – für alle Organe und Organsysteme.

Unter der Voraussetzung, daß keine Störungen vorliegen, sind in der Regel schon zu Beginn des Vorschulalters die Strukturen des Zentralnervensystems so weit entwickelt, daß grundlegende Bewegungsformen beherrscht werden. Wenn außerdem die sozio-ökologischen und sozio-ökonomischen Bedingungen für die Entwicklung eines Kindes günstig sind, dem Kind also vielfältige Be-

wegungsmöglichkeiten und -anregungen zur Verfügung stehen, kann in diesem Alter das Bewegungsrepertoire umfangreich erweitert werden.

Grundlegende Bewegungsformen werden in ihrer Qualität verbessert; erste Bewegungskombinationen sind möglich. WINTER (1987, 301) weist auf eine „beträchtliche Zunahme der variablen Verfügbarkeit der Bewegungsformen, das heißt ihrer Anwendungsfähigkeit in unterschiedlichen Situationen beziehungsweise bei unterschiedlichen Aufgaben“ hin.

Wie bei der körperlichen Entwicklung zeigt sich auch bei der Betrachtung der motorischen Entwicklung ein notwendige Differenzierung innerhalb dieser Altersstufe: während Drei- und Vierjährige ein noch eher kleinkindliches Bewegungsverhalten zeigen, werden bei Fünf- und Sechsjährigen

die Bewegungen „deutlich kraftvoller, schneller und großräumiger. Auch ihre Grundstruktur, der Bewegungsrhyth-

mus, die Bewegungskopplung und die Bewegungselastizität verbessern sich erheblich“ (WINTER 1987, 313; vgl. GASCHLER 1998; KROMBOLZ 1985a; SCHEID 1994). Unsicherheiten zeigen sich gegen Ende des Vorschulalters noch im Bewegungsfluß und der Bewegungskonstanz.

Typisch für das Vorschulalter ist ein hohes Bewegungsbedürfnis, das – generell im Kindesalter – biologisch begründet ist durch ein Überwiegen von Erregungsprozessen im Zentralnervensystem (DEMETER 1981). Dieses sichert ein Fortschreiten der körperlichen und motorischen Entwicklung, indem insbesondere dem Bewegungsapparat die für seine Entwicklung notwendigen Reize zukommen. Durch ihre Reafferenzen, die Rückmeldungen über die Sinnesorgane, wirkt die motorische Aktivität darüber hinaus

- aktivierend auf Stoffwechselprozesse im Gehirn,
- sie sichert die optimale Erregbarkeit in jenen Hirnzentren, die für

Steuerung und Regelung der Motorik verantwortlich sind und

- hat gleichzeitig stimulierenden Einfluß auf psychische Prozesse (ANTAL 1973 in DEMETER 1981).

DEMETER (1981, 59) bezeichnet das Vorschulalter als das „goldene Alter der Kindheit“, das „für die Ausformung der menschlichen Persönlichkeit ausschlaggebend ist“.

Motorische Entwicklung im Zusammenhang mit emotionaler, psycho-sozialer und kognitiver Entwicklung im Vorschulalter

Besonders für Kinder dieser Altersstufe entspricht die äußere Bewegung der inneren Bewegung: Bewegung ist ein wichtiges Ausdrucksmittel. Fröhliche oder traurige Stimmungen, Freude, Angst und andere Gefühle finden ihren unmittelbaren Ausdruck in Haltung und Bewegung. Im Verlauf des Vorschulalters zeigen sich erste Tendenzen zur Selbststeuerung von Gefühlen (NICKEL, SCHMIDT-DENTER 1995); die Erfahrung sozialer Erwartungshaltungen spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

Obwohl Spielkreise, Eltern-Kind-Gruppen und ähnliche Angebote für Kleinkinder inzwischen weit verbreitet sind, markiert der Eintritt in den Kindergarten für die meisten Kinder einen Meilenstein im Verlauf ihrer Entwicklung: Der Eintritt in den Kindergarten bedeutet eine Stück mehr Unabhängigkeit und Selbständigkeit und gibt damit Anlaß zu größerem Selbstbewußtsein.

Neue Spielpartner – Kinder und Erwachsene – außerhalb der Familie und des mit der Familie in engerem Kontakt stehenden Personenkreises werden wahrgenommen. Kontaktaufnahme, Rücksichtnahme, Kooperation, aber auch Leistungsvergleich und Wettbewerb, Aushandeln und Einhalten von Regeln, Organisieren von Aktivitäten sind wichtige Verhaltensweisen im sozialen Kontext, die das Vorschulkind insbesondere über das Bewegungsspiel lernt.

„ . . . typisch für das Vorschulalter ist ein hohes Bewegungsbedürfnis . . . “